~~Ae.VI.95.~~

Th. past.
0.
27

Ueber die christkatholische Bußanstalt.

Drey mit Preißen und dem ersten Accessit beehrte

Abhandlungen

über die

Preißfrage

des bischöflichen Ordinariats zu

Konstanz:

Welche Ursachen sind es vorzüglich, die der heilsamen Wirksamkeit der Bußanstalten nach den Pastoralerfahrungen Abbruch thun? und welche Mittel sind anwendbar, um den wichtigen Zweck ihrer Einsetzung zu befördern.

Allen Seelsorgern und insbesondere den Beichtvätern im Bisthum Konstanz gewidmet?

Meersburg und Rotweil 1806, in der Herder'schen Buchhandlung.

Ubi emendatio nulla, necessario pœnitentia vana, quia caret fructu suo;

Tertull. de Pœnit. cap. 2.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

In den drey folgenden Preisaufsätzen, denen die Palme des Vorzugs zugesprochen worden ist, wird der Seelsorger gute und schöne Früchte des Nachdenkens und der Erfahrung seiner Amtsgenossen und Mitbrüder über einen, seinem Beruf äusserst wichtigen Gegenstand gesammelt antreffen. Jeder der drey Verfasser hat an seinem Aufsatz, nachdem das Urtheil der Preisrichter bereits bekannt gemacht war, noch die letzte Hand gelegt, und die ihm zu diesem Behufe mitgetheilten Preisaufsätze anderer Verfasser benutzt. Der Revision blieb nichts übrig, als hie und dort am Ausdruck etwas zu feilen, zu berichtigen, oder auch zu mildern. Manche Unvollkommenhet in der

äußern Darstellung ist noch zurückgeblieben; aber zuversichtlich dürfen wir hoffen, daß wenigst keine Stelle im ganzen Buche die Achtung verläugne, welche dem heiligen Gesetz der Liebe gebührt. Möge die Herrschaft dieses Gesetzes, welche die Seele des Reichs Gottes ist, auch durch diese wohlmeynenden Beyträge zur Pastoralkunde wahrhaft befördert werden!

I. Preißaufsatz

von

Johann Martin Ihler,

Kuratkaplan zu Weitnau.

Sittlichkeit ist die Grundidee und das Grundgesetz aller erschaffenen Geister. Das Ideal und der Gesetzgeber ist — die unerschaffene Gottheit. Dieses fühlt jeder, der auch nur den allermindesten Anspruch auf den Besitz der Vernunft machen kann. Selbst den speculativesten Zweiflern dagegen liest Jeder, der die Sprache des menschlichen Geistes nur etwas genauer zu analysiren weiß, gleich auf der Stirne das Bekenntniß, daß sie nicht so fast aus Mangel der Ueberzeugung, als aus Furcht allenfälliger Strafwürdigkeit, folglich sogar auch sie aus dem innigsten Bewußtseyn einer allgemein gültigen und nothwendigen Gesetzgebung, und einer eben so nothwendig hieraus resultirenden Darobhaltung entstanden seyen.

So nothwendig nun der Mensch das Gesetz fühlt: so gewiß fühlt er auch das Factum, daß er diesem Gesetz nicht immer und ganz entsprochen habe. Wenn auch von Manchen geläugnet wurde, daß der Mensch von Natur verdorben sey: so gaben sie doch das wirkliche Verderben zu, und suchten es nur in andern Ursachen, als: in dem Zusammenleben bürgerlicher Gesellschaften, in unserer Cultur oder verkehrten Erziehung, die wir erhalten, ꝛc.

Verdorbenheit aber bedingt nothwendig die Strafwürdigkeit. Denn sittliche Ordnung ist schlechterdings undenkbar, wenn der Unsittliche mit dem Sittlichen gleiches Loos haben soll. Strafwürdigkeit aber be-

dingt eben so nothwendig die Unglückseligkeit. Dies ward auch von jeher allgemein, und von Allen gefühlt. Daher das allgemeine selbst von der Vernunft bedingte Bedürfniß einer Versöhnungsanstalt. Alle Völker, von den ungegebildeten Negern an, bis zu den gebildeten Griechen und Römern, von den grausamen Massageten an, bis zu den harmlosen Bewohnern der Insel Otaheiti, alle suchten auf irgend eine Art die beleidigte Gottheit zu versöhnen, und durch Opfer, Gebräuche, Anstalten ꝛc. Sündenvergebung zu erhalten.

Ob aber alle diese Versöhnungsanstalten ihnen Gewißheit gaben, daß ihnen nun die Sünden vergeben seyen, das ist eine andere Frage. Die Vernunft sagt zwar, daß der Sünder durch Besserung die Strafwürdigkeit vielleicht nicht ferner häufe: aber die nämliche Vernunft sagt zugleich, daß darum die vorherige Strafwürdigkeit nicht gehoben sey. Ja sie sagt sogar, daß jeder Sünder einzeln, und alle Sünder zusammen vor der höchsten Gerechtigkeit durch sich selbst nimmermehr Sündenvergebung bewirken können, weil jeder einzeln, und alle zusammen auch bei der vollkommensten Besserung immer nur thun, was sie schon ohnehin schuldig sind. Die Vernunft zeigt also wohl das Bedürfniß einer Sündenvergebung, aber giebt so wenig eine Gewißheit darüber, daß sie vielmehr das Privilegium, Sünden zu vergeben, selbst der Gottheit abzusprechen, geneigt ist, aus dem Begriffe ihrer nothwendigen Heiligkeit, woraus eben so nothwendige Genugthuung durch Bestrafung des sittlichen Verbrechens folgen muß, und daher keine willkührliche Aufhebung der Schulden und Stra-

sen, was eben Sündenvergebung heißt, Platz haben kann. Und doch bedarf der Mensch die Gewißheit von Sündenvergebung, wenn er anders sein Menschengefühl behalten, und dabei dennoch demüthig an seiner eigenen Besserung und Moralität arbeiten, und glückselig werden soll! Hier steht die Vernunft, mit dem Finger auf dem Munde.

Nun dies allgemeine, dringende Bedürfniß wird in der Offenbarung bis zur höchsten Gewißheit befriediget. Hier wird uns ein Plan Gottes vorgelegt, und stufenweise historisch entwickelt, wie Sündenvergebung möglich und wirklich sey, und wie dann die verdorbene Menschheit wieder zu der Stufe von Reinheit und Glückseligkeit geführt werden soll, auf die sie freylich, nach ihrem Ungehorsam, nicht den geringsten Anspruch machen konnte, wozu sie aber doch Gott aus Gnade durch seinen Sohn, Jesus Christus, erheben will — Erlösung und Heiligung sind die Hauptachsen, um welche sich jener ganze Gottesplan und alle christlich-religiöse Anstalten drehen.

Und hier kömmt nun nebst andern vorzüglich jene Anstalt des Heils, welche wir das Bußsakrament nennen. Diese ist so recht eigentlich dazu gemacht, einerseits die für die ganze Menschheit durch Jesus Christus bewirkte Sündenvergebung — Erlösung, auf den einzelnen Sünder besonders als Heilmittel anzuwenden. Dann anderseits ihn zu bessern — zu heiligen. Und hierinn besteht die wohlthätige Wirksamkeit dieser Anstalt.

Sie löset den Sünder von Schuld und Strafe. Ihre eigenthümliche Kraft besteht nicht blos in Be

ruhigung über die Sünden, die eingeflößt, in äußerlicher Ankündigung über Vergebung, die etwa feyrlich gemacht, oder in Besserung, die auf irgend eine psychologische Art bewirkt wird, sondern in wirklicher Vergebung der Sünde, d. h. in Erlassung von verschuldeten Strafen, die durch den Tod Jesu möglich gemacht ward. So ist das Problem, welches die Vernunft nicht lösen konnte, ob willkürliche Vergebung nothwendiger Strafen eintreten könne, ohne den der Sittlichkeit schuldigen Respeckt zu gefährden, durch diese Anstalt vollkommen aufgelöst; denn itzt sind sja die Strafen des sittlichen Verbrechens wirklich gebüßt worden, aber nicht von dem Sünder; sonst müßte er unglückselig seyn, sondern von Jesus, welcher, da er Gott war, durch Annahme — nicht einer menschlichen Person, sondern der menschlichen Natur nun in sich, als einer moralischen Person, die ganze Menschheit vor der ewigen Gerechtigkeit würdig repräsentirte, und für jene, da er selbst unschuldig war, durch freywillige Uebernahme ihrer Sündenstrafen zugleich die Unverletzlichkeit der Heiligkeit des Sittengesetzes vollkommen rechtfertigte.

Sie heiliget den Sünder, da sie ihm die heiligmachende Gnade, d. i., den Charakter eines nun würdigen Bürgers im Sittenreiche Gottes, und dann auch die wirkende Gnade, d. i., jenen Beystand zu immer höherer Veredlung seiner Moralität, der nur zwischen Geistern unmittelbar wirken kann, nicht blos ankündiget oder verheißt, sondern wirklich giebt. Hier kömmt also die Besserung nicht als Ursache der Sündenvergebung in Betrachtung; solche ist einzig der Mittlertod Jesus, als einer moralischen Person

mit der ganzen Menschheit; das Mittel ist der vertrauensvolle Glaube an Jesus als diesen einzigen Mittler, wo freylich die Reue, d. i., das Abscheuen der Sünde, als Bedingniß dieses vertrauensvollen Glaubens vorhergehen muß, weil derjenige, welcher keine strafbaren Sünden zu haben wähnt, oder welchem diese Sünden gleichgültig sind, sich nicht elend und hülflos fühlt, folglich nicht nach der angebotenen Hülfe schmachtet; und wenn er auch nicht an der Wahrheit der Anerbietung zweifelt, so kommt es bei ihm nicht bis zum Vertrauen darauf; aber auch selbst diese Reue wird und soll als christliche Reue wieder aus der Wahrheit, „daß ein Gottmensch zur Rechtfertigung der Heiligkeit des Sittengesetzes sterben mußte," als ihrer letzten Ursache herstammen. Die Folge endlich ist Besserung, theils, wie schon gesagt worden, als ein Produkt der Gnade, theils als ein Produkt eigner Thätigkeit, welche durch die in dieser religiösen Anstalt nothwendig aufgedrungene Betrachtung der absoluten Strafwürdigkeit der Sünde und der strengsten Gerechtigkeit Gottes, dann durch den aus der empfangenen Sündenvergebung geschöpften Muth, durch das aus Empfindung so unverdienter Begnadigung und Liebe Gottes und Jesus aufgeregte Gefühl des Dankes und der Gegenliebe bis zur festesten Entschlossenheit erhöhet wird. Kant hat also meines Erachtens sehr unrecht, wenn er behauptet, „es könne kein guter Lebenswandel aus dem Glauben an Sündenvergebung entstehen." (Relig. innerhalb den Gränzen der Vern.) Auffallend ist nach der katholischen Ansicht der Bußanstalt, wie ich sie bisher aufgestellt habe, durch den Tod Jesus ein

Prinzip des kindlichen Gehorsams, der Tugend, der Sittlichkeit in den Menschen gepflanzt worden, dessen Reinheit eben so, wie dessen Wirksamkeit auf alle seine Kräfte, kein anderes von ferne erreichen kann. Denn da in unserer Bußanstalt die Besserung nicht als selbstgestellte Ursache, sondern als Folge unverdienter Begnadigung hervorgeht, so müßte der Christ alles Bewußtseyn seiner selbst verloren haben, wenn er stolz werden wollte. Und darum wird auch dieser Unterschied am meisten auffallen, zwischen Christen, die durch Mittel des Christenthums, und zwischen andern Menschen, die durch Philosophie oder andere Mittel, wenigstens äußerlich gebessert sind. Sicher wird man wahre Demuth bei den erstern sehen; schwerlich aber wird sich ein gewisser Stolz, eine gewisse Selbstbehaglichkeit, ein gewisser Wahn von Fehlerlosigkeit bei den letztern ganz verbergen können.

Nebst diesen unmittelbaren und wesentlichen Wirkungen unserer katholischen Bußanstalt sind noch viele andere, welche aus ihr, als einer sinnlichen Anstalt, mittelbar hervorgehen. Als da sind: Selbstkenntniß in der Gewissenserforschung; Selbstverläugnung in dem Bekenntniß der Sünden; heilsame Schaam vor neuen ähnlichen Verdemüthigungen; individuelle Belehrungen, Tröstungen, Warnungen, Mittel, Anleitungen zu individuellen Vorsätzen, welche man nicht leicht irgend so, wie im Beichtstuhl erhält; erhöhtes Andachtsgefühl aus der Feyerlichkeit dieser liturgischen Handlung; gleichsam versinnlichte, und eben darum mehr haltbar gemachte Ueberzeugung von der Sündenvergebung, welche dem sinnlichen Sünder aus

dem sinnlichen Symbol der Priesterabsolution trefflich zu statten kömmt. ꝛc. ꝛc.

Alles dieses, was ich bisher von der katholischen Bußanstalt in Hinsicht ihres Bedürfnisses, ihrer Gewißheit und Wirksamkeit gleichsam wie im Grundrisse bezeichnet habe, ist nicht darum gesagt worden, um dadurch ihre Existenz streng zu beweisen, als welche hier vorausgesetzt wird, sondern vielmehr, um dadurch den eigentlichen Standpunkt, Innhalt und die Wichtigkeit der aufgestellten Preisfrage „über die gehemmte und wieder zu befördernde Wirksamkeit" dieser Anstalt einigermassen fühlbar zu machen.

Wenn man nun in unserer katholischen Bußanstalt in Absicht auf ihre Wirksamkeit die gegenwärtigen Hindernisse richtig angeben, und die künftigen Beförderungsmittel zweckmäßig bestimmen will, so müssen meines Erachtens vor allem die Grundsätze der katholischen Bußlehre, oder was eines heißt, die Grundeigenschaften des katholischen Bußgeistes fixirt, und als die Grundlage vorangeschickt werden. Denn jeder wesentliche Mangel oder Fehler in der Aufführung eines Gebäudes, so wie bey dessen Verbesserung kann am Ende immer doch nur aus dem Rückblick auf die Basis richtig und genau bestimmt werden. Da aber die katholische Bußlehre zum Theile eben so von der Vernunft, wie von Offenbarung und Kirche bestimmt wird: so müssen wir zuvor von jedem dieser Konstituenten einzeln die summarischen Urtheile vernehmen.

1.

Religiöse Tugend, im weitesten Sinne, ist der kräftige Wille des vernünftigen Geistes, alles zu thun, was der höchsten Vernunft — Gottheit — gemäß ist, und weil es ihr gemäß ist. Sünde ist mehr oder minder Abgang dieses Willens. Busse ist Ergänzung desselben; wovon dann Lebensbesserung als Resultat hervorkommt.

Also:

a) Busse kann nicht blosse Kastigation des Körpers, nicht blosse Manipulation solenner Gebräuche; sie muß Reform des Geistes seyn.

Also:

b) Busse kann nicht bloß das krüppelhafte Kind eines sinnlichen, feinern oder gröbern Dranges nach Ruhe und Wohlbehagen, oder einer bloß sinnlichen Furcht vor Schmerz und Strafe, oder gar nur politische Feinheit und Künsteley, sie muß ursprünglich aus Religiosität gezeuget seyn.

Also:

c) Busse kann nicht nach Belieben in Gegenständen und Zeiten wählen, und nach äussern Verhältnissen sich ändern, sie muß in ihrer Intension und Extension auf alles, allzeit, überall sich beziehen.

Dieß sind allgemeine Sätze der Vernunft.

2.

Noch bestimmter sprechen hierüber die Orackel der Offenbarung.

a) „Trennet die Herzen, nicht die Kleider!“ — Dies ist die Prophetensprache. „Ziehet den alten

Adam aus, und Christum an!" — Dieß ist die Apostelsprache. Fast durchgehnds benennet das Evangelium die Busse mit dem treffenden Wort Sinnesänderung. Diese ist überall hier die Tendenz, der Zweck. Körperliche Uebungen können höchstens nur das Mittel seyn — „körperliche Uebung vermag nur wenig," ist ein Ausspruch hohen Sinnes des tiefsehenden Paulus 1. Timoth. 4, 8. Und offenbar vermag sie nur in der eben gesagten Hinsicht etwas. — Also auch hier Geistesbildung der eigentliche Gegenstand.

b) „Alles aus Gott, und wegen Gott, und zu Gott, durch Jesus" — Ist der erste und letzte Grundsatz der Offenbarung. Und in individueller Hinsicht auf Busse sagt Paulus ausdrücklich: „Nur jene Traurigkeit, welche aus Gott ist, wirkt eine heilsame Busse; jene aber, welche weltliche Absichten heget, wirkt den Tod." II. Kor. 7, 10. Wozu er noch setzt: „Die Rechtfertigung vor Gott aber kömmt ganz nur aus der Gnade Gottes durch das Erlösungswerk Jesu Christi." Röm. 3, 24. — Also weder politische noch philosophische, noch epikuräische, auch die am feinsten durchgesiebte, sondern einzig christlich- religiöse Ansicht, nach welcher Gott in der Mittlersperson Jesus Christus zugleich Urheber und Zweck ist.

c) Das Evangelium spricht: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht größer seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen." Und der Apostel Jakob sagt bestimmt: „Wer sonst das ganze Gesetz hält, aber nur in einem Stücke bricht, der ist schon durchweg ein Verbrecher." Jak. 2, 10. — Also keine Aus-

nahme der Zeit, des Verhältnisses, der Schoosneigung.

3.

Am bestimmtesten sprechen hierüber die Erklärungen der Kirche in der Versammlung zu Trient.

a) Sitz. 6. Hauptst. 6. werden die Grade des Bußgeschäftes folgendermaßen abgestuft: 1) Geht in dem Geiste des Büssers die Handlung des Glaubens vor, womit er überhaupt alles, was Gott geoffenbaret und verheißen hat, fest glaubt, besonders aber diese Wahrheit: „Daß die Rechtfertigung des Sünders eine lautere Gnade und eine Frucht der Erlösung durch Jesus Christus sey." Aus diesem Glauben kömmt — 2) die Hoffnung des Büssers, daß ihm Gott wegen Jesus Christus gnädig seyn werde. — Der Büsser, der nun einmal so an seinen Gott glaubt, und so von ihm hofft, wird — 3) ihn auch zu lieben anfangen. Aus dieser Liebe geht dann — 4) jene Handlung hervor, die wir Reue und Leid nennen. Und auf diese begründet sich endlich — 5) der ernste Vorsatz, ein neues Leben anzufangen, und Gottes Gebote zu halten. — Offenbar ist hier alles nur Arbeit und Werk des Geistes, und zwar ganz nach den Regeln der Psychologie. Eine solche Busse wäre doch wohl etwas anders, als unsere fünf minutenlangen Beichtstuhl-Bussen.

b) Durch die so eben aufgestellten Sätze beweiset die Kirche zugleich, daß die Busse des Katholiken in ihrem Ursprunge sowohl, als in ihrer Aeusserung immer nur jene durch Jesus Christus geoffenbarte Gottheit zu ihrem Gegenstand haben müsse. Wo

dann die Väter noch weiter erklären: „Aus der katholischen Kirche ausgeschlossen sey jener, welcher behauptet, daß man ohne vorhergehende Eingebung des heiligen Geistes, und ohne dessen Hülfe so büssen könne, wie man soll, um die Gabe der Rechtfertigung zu erhalten.“ Trid. Sitz. 6. Haupt. 3. — Dieß ist die Ansicht der katholischen Busse.

c) Trid. Sitz. 13. Kan. 7. heißt es: „Aus der katholischen Kirche ausgeschlossen sey jener, welcher behauptet, daß es in Betreff des Bußsakramentes nicht von göttlichen Rechts wegen nothwendig sey, alle und jede schwere Sünden, derer man sich nach angemessener und angelegener Erforschung erinnern kann, sogar auch die verborgene, (Gedanken und Begierden) und selbst jene Umstände, die das Verhältniß der Sünde ändern mögen, zu beichten.“ — Da nun aber die Beicht ein wesentlicher Theil der katholischen Busse ist: so muß nothwendig auch diese eben so alle Sünden, ohne Ausnahme, befassen.

Man sieht nun, wie Vernunft, Offenbarung und Kirche in der Wesenheit das Nämliche aussagen, und mit reinem Einklang zusammenstimmen zur Aufrechthaltung jenes grossen Verbesserungsinstitutes der Menschheit, dessen Grundpfeiler folgende drei sind:

Innerlich.

Uebernatürlich.

Allgemein.

Itzt, nachdem die Grundlage festgesetzt ist, mag man in Betreff der Wirksamkeit der Bußanstalt, sowohl — A. Die hindernden Ursachen, als — B. Die

befördernden Mittel aus den gesammelten Pastoralerfahrungen bestimmt klassifiziren. Denn man wird es in der Folge sehen, daß beide Theile an den obigen Grundsätzen der katholischen Bußlehre ihre eigene Stütze haben.

A.

Die vorzüglichen Ursachen, warum die heilsame Bußanstalt im Ganzen nur so schmächtige Wirkungen hervorbringt, finde ich:

I. in verschiedenen Vorurtheilen der Beichtkinder;

II. in dem unzweckmäßigen Benehmen der Beichtväter;

III. in der gegenwärtigen Beicht-Polizei, wenn ich mich so ausdrücken darf.

I.

Unsere Beichtkinder stehen gemeiniglich in dem Wahne,

1) daß das ganze Bußgeschäft schon vollbracht sey, wenn sie die sogenannten fünf Beichtstücke eben so mechanisch und auswendig, als sie selbe in der Kinderstube, oder auf der Schulbank gelernt haben, in der Geschwindigkeit manipulirt, und dann die Lossprechungsformel auf welche Art immer erhalten hätten. Dieses Vorurtheil hat bereits so weit und breit und tief gewurzelt, daß jener, welcher es ohne Umstände und geradezu angreifen will, wirklich Gefahr läuft, als Neuerer, oder wie der beliebte Ausdruck heißt, als „Freydenker" bezeichnet zu werden. Und

was das ärgerlichste ist, selbst Theologen in großer Zahl stehen unter dem Einflusse desselben. Diesen sind die Worte „ex opere operato“ wahre Zauberworte. Indessen die Väter der Kirche damit nur sagen wollten, daß der letzte Grund aller unserer Rechtfertigung nicht in uns, sondern einzig in dem Werthe der Erlösung, welche durch Jesus Christus schon geschehen ist, liege; daß aber von uns die Handlungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, kurz, Geistesumänderung nach den Vorschriften Jesu Christi gefordert werde, um dieses Werthes seiner Erlösung theilhaftig zu werden. Nichts desto weniger glauben diese Theologen nach ihrem gewöhnten Leist ganz festiglich, daß, wenn nur gewisse sakramentalische Formalien, und sinnbildliche Gebräuche, und Sprüche, und Händezeichen genau beobachtet würden, dann die Metamorphose ohne weiters vor sich gehe, und nun das große Geschäft bis auf einige wenige „Vater unser,“ die noch zu verrichten wären, ganz vollendet sey. Was Wunder, wenn dann auch das Volk eine solche unbedingte Zauberkraft in die sakramentalische Prozedur setzt, und seine ganze Busse gewöhnlich nur mit dem erprobt — „Man hat mich absolvirt.“ — Daher unsere Bequemlichkeitsbussen zum Gespöte aller Protestanten, und zum Hohne ächter Katoliken!

2) Eben so wähnen gar viele, daß sie darum schon vollkommene Geistesbüsser seyen, weil sie fleißig, und fleißiger, als andere, körperliche Bußwerke verrichten. Sie seufzen recht laut, mit frömmelnder Geberde bei ihrem oft wiederholten Beichtgange. Sie haben oft auch die Gabe der Bußzäher,

besonders wenn das Gedräng recht groß, und der Leute recht viele sind. Sie fasten auch, und vorzüglich gern an Tagen, an welchen sonst Niemand fastet. Sie tragen sogar Gürtel= und Bußscapuliere, aber insgeheim; — nur entschlüpft ihnen je zuweilen dieses Geheimniß durch diesen und jenen fatalen Zufall. Sie eifern dabei, wie Johannes in der Wüste, mit Mund und Geberde über das Verdienst der Menschenkinder; — nur lassen sie sich specieller heraus, als jener, über den anstößigen Wandel dieses Mannes, oder über die ärgerliche Eitelkeit jener Frau; trichtern dann alle Fehler der Gemeinde mit vollem Sündenabscheuen durch, und ergießen sich endlich mit redseliger Selbstgefälligkeit im Lobe jener Leute, die augenfälligsind, — wie sie. Sie wallfahrten wohl auch, oder wie sie es nennen, machen „verdienstliche Gänge," um auch in fremden Kirchen zu büssen — bringen aber dabei allemal reichlichen Stoff aus der Fremde mit zur frommen Kritik über ihre eignen Seelsorger. Mit einem Worte, ihre Busse ist immer nur — Zuschneiden der Bußkutte, der Geist aber bleibt stets der — nämliche? Nein, er wird roher, je härener die Kutte. — Dieß ist die Sekte unserer Bethschwestern.

3) Wieder andere, und wohl die meisten büssen, oder nach ihrer Sprache „beichten," weil es so herkömmlich ist. Z. B. Man sieht im Kalender, daß morgen ein grosser Feyertag, oder Bruderschaftsfest, oder ein Ablaß ist: „Morgen beichtet man," heißt es. Hier gilt es wohl nie die Frage: Wie stehe ich mit der Gottheit im Verhältnisse? „ Sondern die

Frage:

Frage: Was ist der Brauch? Hier ist wohl nicht das Werk der Gnade, sondern die Reihe der Gewohnheit. Und so werden die Bussen von Zeit zu Zeit nach dem Kalender durchblättert, und wenn das Jahr aus ist, wird mit dem neuen Kalender das Loosen auf's neue angefangen. — Dieß sind unsere Tages-Büsser.

4) Noch andere bereden sich, daß Busse aus Politik immer doch eine statthafte Busse sey. So z. B. beichtet man zur österlichen Zeit, um nicht wegen Illegalität belangt werden zu können. Man beichtet manchmal auch zu andern Zeiten — aber geflissentlich unter den Augen gewisser Leute, um eben dadurch wegen eines Verdachtes, den sie vielleicht haben möchten, sich zu rechtfertigen. Man legt ein Sündenbekenntniß ab zuerst in einer fremden Kirche, um dann gleich darauf ohne Scheu es auch in der eignen thun zu können, wenn man es vielleicht Anstandeshalber doch einmal thün muß. Man beichtet für andere, und gewinnt Ablässe für andere, weil man wohl dafür bezahlt wird. Man beichtet, um von dem Schwachkopf gegen diese Gefälligkeit eine größere zu erschleichen. — Dieses sind nun jene unsere häufigen Konvenienzbussen, bey welchen allenfalls die Religiosität nur als Dienstmagd angestellt ist, wobei man aber dennoch die Pflichten eines religiösen Mannes, wenn je solche hierinfalls vorwalten sollten! allerdings erfüllt zu haben unter dem Vorwande sich beredet, weil immer doch Religiosität, als Mittel oder als Zweck, diese gelten — gleichviel! dabey gewesen sey. Natürlich aber wer-

den dann solche Bussen für reelle Tugend wohl nicht mehr Folge haben, als jedes andere Kompliment zu haben pflegt.

5) Auch sind, vorzüglich in unsern Tagen, unter Geweihten und Profanen nicht wenige, die, wie alles andere, so auch den katholischen Bußgeist in ihre philosophische Form einspannen, und ihm die nach einem willkührlichen System geschliefene Brille leihen. Jene, welche sich und ihre Mitbrüder an dem sammetnen Gängelbande des Egoism's, dessen Amme „Glückseligkeitslehre" heißt, zur gepriesenen Vollkommenheit leiten wollen, finden die „Lebensbesserung" sehr klug, als ein nothwendiges Mittel zur innern Selbstzufriedenheit in allen Verhältnissen, und als einen wesentlichen Bestandtheil der ehrlichen Rechtschaffenheit. Jene, welche sich und die ganze Menschheit auf der transzendenten Leiter in das Heiligthum erheben wollen, finden die „Sinnesänderung" höchst vernünftig, als nothwendiges Resultat der praktischen Vernunft, „aus Achtung des Gesetzes zu handeln." Bei beiden Theilen aber kömmt Revelation, und daraus hergeleitete Katolizität hier nur in so weit in Betracht, in wie weit etwa dadurch eine Gleichheit in der äußern Form bezweckt werden mag. — Und so entstehen jene geschmeidigen ethischen Bussen, welchen unser Zeitgeist sehr zugethan ist, und darum hastig auf Proseliten ausgeht; welche aber dennoch, so redlich sie auch übrigens gemeint seyn mögen, in Hinsicht auf thätig-evangelischen Wandel den gewöhnlichen Wärmepunkt der Philosophie wohl nie übersteigen dürften.

6) Endlich sind wohl die meisten, welche ihre

Busse gleichsam als eine Transaktion zwischen Sünde und Tugend verhandelt, wo gewöhnlich dieser einerseits sehr viel zugesagt wird, damit sie dann auch gegen jene wieder in gewissen Stücken etwas gefälliger seyn möchte. So z. B. ist man sehr ängstlich über Fehler gegen äußerliche Erbauung und Andachtsordnung: aber die Hoffart des Herzens, der Neid, die Rachgierde verlieren sich hinter dem Nimbus. Man verflucht Raub und Diebstal als die entehrendsten Verbrechen: aber alle die verschiedensten Zunft- und Amtskniffe, die man gemeiniglich unter dem bekannten Wort „nefas" begreifft, sind doch nur unschuldige Handwerksvortheile, die hier wohl nicht gemeint seyn werden. Man entsetzt sich über Schwelgereien, die bis zur Brutalität gehen: aber lüstern alles aufsuchen, was immer die Sinne kitzeln kann, ist höchstens nur sehr verzeihliche Schwachheit. Man verabscheuet nichts mehr, als Ehebruch, Hurerey, und andere dergleichen krasse Laster: aber liebefaselnde Lektüren, zweideutige Anspielungen, Wendungen, Kleidermoden, sogenannte „Hausfreunde" was doch alles zu den obigen Lastern, wie der erste Schritt zum zweiten, in geradem Verhältniße stehen mag, machen wohl nicht bang; sie gehören zum „guten Ton." Und so ist man äußerst streng gegen fremde Laster, um dann für seine Schoosneigung desto gültigere Prätensionen machen zu können. — Dies ist die große Klasse unsrer gelehrten und ungelehrten Pharisäer.

Ich rufe alle wahren Pastoralmänner auf, ob die ebengedachten Vorurtheile bei den meisten unsrer

Beichtkinder nicht wirklich kursiren; und ob sie bei genauerer Untersuchung in unsern gewöhnlichen Bussen nicht größtentheils solche Ingredienzen finden. Daß aber solche Vorurtheile zunächst entweder aus der gänzlich mangelnden, oder doch unrichtigen Kenntniß der oben aufgestellten Grundsätze der katholischen Bußlehre entstehen, und also geradezu gegen die Grundeigenschaften des katholischen Bußgeistes anlaufen, wird doch wohl der erste Anblick überzeugend darstellen. Wo es dann auch von selbst klar wird, daß die Wirkungen der Bußanstalt itzt nothwendig eben so fremdartig und unzulänglich seyn müssen.

Wenn man nun aber der Sache weiter nachspüren will, so wird man sehen, daß diese Vorurtheile sowohl, als die daraus folgende Hemmung der Bußanstalt, beide den Stoff ihrer Fortdauer, und so zu sagen, ihre Nahrung in dem unzweckmäßigen Benehmen der Beichtväter finden, daher dieses eine zwote hindernde Mitursache wird.

II.

Der Beichtvater hat als solcher drei Pflichten auf sich. Er soll Lehrer, Arzt, Richter seyn. Ist nun sein Benehmen so beschaffen, daß es dem natürlichen Begriffe dieser Pflichten nicht entspricht, dann ist es unzweckmäßig.

1) Als Lehrer soll der Beichtvater vor allem die Beicht in einer faßlichen Ordnung erörtern; dann die begangenen Fehler nach ihrem Grunde sowohl, als ihren Folgen berichtigen, und endlich zu standes-

mäßiger Erfüllung der versäumten Pflichten bewegen. Es fragt sich hier nicht, nach welchem Moralsysteme, nach welchen theoretischen Prinzipien man solches thun müsse. Dieses zu entscheiden, läßt man den Schulen der Moraltheologen über; wo dann aber am Ende auch alles nur der Consequenz zu lieb geschieht, und die Verschiedenheit der Moralsysteme auf die eigentliche Lehr-Praxis im Beichtstule nur sehr wenigen Einfluß hat. *) Denn man kann es häufig sehen, daß Beichtväter, deren Kopf nur mit uralter Skolastik angefüllt ist, dießfalls eine treffliche Praxis führen, indessen manche, welche die Moral nach dem neuesten Zuschnitt studirt haben, ihr Lehramt im Beichtstule sehr mittelmäßig, oft auch schlecht verwalten. Der Pastoral liegt nicht sowohl daran, nach welchen Prinzipien und Korollarien, als auf welche Art es geschehe. Hierinn liegt das zweckmäßige oder unzweckmäßige Benehmen des Lehrers im Beichtstule.

Nun aber sagen uns häufige Pastoralerfahrungen, daß so viele Beichtväter ihre Lehrsprüche so kalt, so fade, so ohne alle Theilnahme, so in sichtlicher und unintereſsirter Eilfertigkeit ausgießen, daß sie an dem Herzen wahrhaftig nur wie kaltes Wasser anschwellen müssen. Daß so viele andere ihre Belehrungen in einer so heftigen, bittern, drohenden

*) Dieses würde aber nur so viel beweisen, daß auf den Schulen Theorie und Praxis nicht in gehörige Verbindung gebracht, und die Wichtigkeit der Lehre auf die Handlungen nicht anschaulich genug gezeigt wird. A. d. R.

und höllestürmenden Sprache fassen, als wollten sie durch diesen Orkan wahrlich nicht bewegen, sondern geradezu umstossen. Beider ihre Lehrart kann man mit dem einen Wort „unfreundlich“ befassen. — Es fehlt derselben entweder an Wärme, oder an Zärtlichkeit, diesen wesentlichen Bestandtheilen der Freundlichkeit. Hieraus entsteht der praktische Rigorism', welcher in der That grosses Unheil stiftet, indessen der theoretische Rigorism', über welchen gewisse Schulen doch sehr übel zu sprechen sind, vielleicht ganz unschuldig seyn dürfte, wenigstens in dem Beichtstule, wo man nicht Muße hat, Consequenzen auszuspitzen, sondern geradezu auf die Pflicht nach ihrem gewöhnlichen Tatsamen andringen muß.

Die erste böse Folge des praktischen Rigorism's ist diese, daß seine Lehre entweder zu kalt — das Herz noch mehr zuschließt, oder zu feurig und stürmend — dasselbe über den Haufen wirft: folglich gar nicht den bezweckten Eindruck macht. Diese Folge wäre zu allem Glück nur negativ; aber es kömmt allemal auch die zwote hinzu, welche positiv, und eben darum mehr schädlich ist. Nämlich jene Beichtkinder, welche durchaus von keiner Wärme des Beichtvaters affizirt worden, werden dadurch in ihrem Vorurtheile — „als sey die Busse nur mechanisches Triebwerk“ — bestärkt, und so ganz natürlich zu jenen Dratpuppen gebildet, welche wir so häufig in unserm Christenthum zählen. Jene aber, welche durch den versengenden Feuereifer ihres Beichtvaters oft bis zur schmerzendsten Verwundung ihres natürlichen Ehrgefühls gefoltert werden, kommen dadurch ganz natürlich auf den Gedanken, daß es vor dem barm-

herzigen Gott wohl gewiß eine Busse „ohne den katholischen Beichtstuhl" geben müsse, und daß dieser nach dem Ausdrucke Luthers „nur der Nothstall der Pfafferei" sey. — Sehet, wie ein unzweckmäßiges Benehmen des Beichtvaters als Lehrers selbst mit dem Grunde der katholischen Bußlehre kontrastirt.

2) Als Arzt soll der Beichtvater in die tiefen Wunden der Seele jenen Balsam der Tröstungen, welcher so reichlich im Evangelium vorräthig ist, gießen, und nun nach dieser eben so wohlthätigen als nöthigen Vorbereitung gründliche Heilungsmittel an die Hand geben. Vorzüglich aber soll er sein ärztliches Gutachten bei jenem Akt, welchen man das „Busseauflegen" nennet, zu Rathe ziehen.

Ueber das Fach der Bußwerke beweisen vielfache Pastoralerfahrungen, daß es gemeiniglich zwo Partheyen gebe, welche gleich weit den Zweck verfehlen. Die eine Parthey behauptet, (wenn auch nicht in der Theorie, doch wenigstens in der Praxis; denn eine solche Diskordanz zwischen schulgerechten Worten und gewöhnlicher Ausübung ist eben nichts seltenes) daß die Bußwerke lediglich nur Opfer seyen, die man der Strafgerechtigkeit, wie sie heißt, bringen müsse. Und da hätte denn der Beichtvater freilich nicht auch als Arzt, sondern einzig nur als Richter hierinn zu schaffen. Daher legen Beichtväter von dieser Parthey gemeiniglich nur solche Bußwerke auf, die eine blosse Züchtigung beabsichten — z. B. bei alltäglichen Sünden muß auf die mehr oder weniger wiederholte Rezitation des „Vater unsers," oder Rosenkranzes, oder einer andern For-

mel als Züchtigung gelten. Bei enormen Verbrechen aber muß der Sünder zur wohlverdienten Abbüssung entweder eine Zeit lang nur Kleider von einer gewissen Farbe tragen; oder eine Zeit lang auf absichtlich unbequemer Liegerstätte schlafen; oder von gewissen Speisen nichts essen; oder mit Brustklopfen und Händeausspannen sich peinigen; oder gewisse Summe Geldes in eine Kirchen = oder Kapellenfabrik, oder zu Meßstipendien opfern; oder verschiedene „fromme Gänge" zu „Gnadenbildern" und in „Gnadenkirchen" machen. — Hingegen die Anhänger der andern Parthey meynen, daß es in Rücksicht auf Gott, wie keine Beleidigung, so keine Genugthuung im strengen Sinne geben könne, und daß man ja doch schon ohnehin alle Pflichten erfüllen müsse, folglich die neuergriffene Pflichtenerfüllung zugleich das beste und eigentliche Bußwerk sey. Deßwegen geben sie bei allen Vorfällen ohne Unterschied entweder einige unbedeutende „Vater unser" auf, weil es nun einmal so üblich ist, und das Beichtkind aus Vorurtheil seine Busse ohne dies mangelhaft zu seyn glauben würde; oder sie belegen solche Tugenden, die auch ohne alle Busse das tägliche Objeckt eines jeden rechtlichen Mannes seyn mußten, zum Ueberfluß mit dem Ausdruck: „zur Busse." Wenn schon nach der Erklärung der Kirchenväter zu Trient Sitz. 14. Kan. 13. „Jener aus der katholischen Kirche ausgeschlossen ist, welcher behauptet, daß das beste Bußwerk schon die Lebenserneuerung sey:" so ist die Zahl derer, die dieser These anhängen, in unsern Tagen doch gewiß nicht klein. Ich glaube, daß es eben nicht sehr schwer seyn sollte, ihren

Trugschluß hierinn aufzufinden; allein dies liegt itzt ausser meinem Zwecke, und ich berühre hier nur das, was die Pastoral interessirt.

Nämlich es scheint mir, daß bede gedachte Partheyen, so verschieden sie sind, doch den nämlichen Fehler begehen, nur auf verschiedene Art. Sie trennen in der katholischen Busse das, was doch nothwendig Eines bleiben muß, und sehen dann, jeder nach seiner Art, den Bestandtheil als das Ganze an. Meines Erachtens verhält sich das Bußsakrament zur Lebensbesserung, wie die Anstalt zum Resultat. Die Ersten sehen nun das Bußsakrament schon als das ganze Wesentliche der Busse an: und so muß nothwendig die Anstalt zur blos körperlichen Disziplin werden. Die Zweyten sehen die Lebensbesserung als das eigentliche Wesen der Busse, und alles übrige höchstens nur als sinnbildliche Form zum Zweck äusserlicher Einigkeit an: und so muß nothwendig ihre Theorie, samt der darauf gestützten Praxis, am Ende auf luftigen Philosophism' hinausgehen. Man glaube nicht, daß dieses eine blosse theoretische Subtilität sey; die praktischen Folgen davon sind sehr bitter — Die Bußwerke der Ersten bilden nach und nach unsere so häufige Zeloten, deren Karakter religiöse Brutalität und kriechende Religiosität ist. Die Zweiten bilden durch ihre Bußwerke, oder vielmehr durch die Grundsätze, auf welche sie dabei immer so gern hindeuten, unsere sogenannten ehrliche Männer, deren Tugenden zwar wohl glänzende Tugenden des Temperaments, des Affektes, des Genie's, des Systems, der Zeitkultur seyn mögen, aber welche eben darum immer doch nur auf dem

Boden der gröbern oder feinern Sinnlichkeit gewachsen sind, und das Karakteristische des Christenthums — Den Geist aus Christus — nimmermehr haben. — Nach allem dem sieht man, wie grell ein unzweckmäßiges Verfahren des Beichtvaters, als Arztes selbst wider die ersten Grundeigenschaften des katholischen Bußgeistes sich verstossen.

3) Als Richter soll der Beichtvater endlich die Sentenz des Bindens oder Lösens sprechen und vollziehen. Welch ein erhabenes, auf Zeit und Ewigkeit hinauswirkendes Amt! Wenn je von einem Gerichtsstuhle Menschenfurcht und Menschenrespeckt weit entfernt seyn müssen: so sollen sie es von jenem seyn, wo der Priester an Christus statt zu Amt sitzt.

Aber leider sagt es die Erfahrung jedem redlichen Beobachter überhaupt, daß jene Seuchen, die der Gerechtigkeit überhaupt so gefährlich sind, gerade in diesem ehrwürdigsten Heiligthum entsetzlich wüthen. Man will absolviren, entweder weil man fürchtet, wegen Weigerung da und dort ausgezischt, verbüßt, gescheuet, hintangesetzt, vernachläßiget, beeinträchtiget, geneckt, verfolgt zu werden; oder weil man hofft, wegen Zusagung wohlgelitten, beliebt, vor andern gesucht, gerühmt, oder auch nur als wackerer Beichtvater akkredirt, auf allerley Weise bedacht, rekompensirt, hervorgezogen, befördert zu werden. Da man aber nun einmal absolviren will: so sucht man sorgfältig nach Gründen, damit man es auch berufmäßig und schulgerecht könne. — Z. B. Man scheidet genau Gottes Barmherzigkeit von dessen Gerechtigkeit, und schöpft dann

aus jener unerschöpflichen Quelle ohne Anstand Gnaden; so oft und, so hurtig man will. Oder man stellt Gottes Kraft und des Menschen moralische Trägheit aus der Erbsünde, so ziemlich nach dem phisischen Grundgesetz der Schwerkraft, im Gegengewichte neben einander hin, wo man dann ganz natürlich ein fortwährendes Fallen und Heben — und Heben und Fallen herausbringt. Oder man distinguirt solang, bis man ihm alle Eigenschaften eines vollkommenen Bußgeistes angebracht hat — „Durch die ausgesprochene Reue und durch den ausgesprochenen Vorsatz einer Besserung ist er aktuell; durch den Hingang zum Beichtstule und durch die Ablegung der Beicht ist er habituell; und mehr kann, wenigstens ein menschlicher Bußrichter, zu einer vollkommenen Busse wohl nicht fodern!“— Auf solche Art ist nun in jener Gerichtsstube, in welcher das Evangelium Christi das oberste Gesetzbuch, und das „Non licet“ des Johannes das erste Normale seyn soll, ein praktischer Larism', der bereits gar keine Gränzen mehr kennt, zur allgemeinen Maxime geworden, dessen Grundstütze aber, wie gesagt, keineswegs wahre Ueberzeugung, sondern lediglich unmännliche Neigung ist, wo dann sofort jene dieser allenfalls als Krücke dienen muß.

Allein was ist die Folge dieser Maxime? Die sogenannten starken Geister finden in jenem Akt, der nur so handwerksmäßig verrichtet, oder wenn ich mich recht ausdrücken soll, nur so wie auswendig herabbuchstabirt wird, eine blosse, etwa der äußern Ordnung, oder wohl gar des hierarchischen Stolzes wegen, eingeführte Formalität — Und Gei-

ster setzen sich ja über Formalien hinaus! — Jene, welche nur aus Politik äußerlich Religion affektiren — und deren kan̄ man in der großen Monarchie des Egoism' gewiß sehr viele zählen, finden auf solche Art wohl keine Anstalt, als unsere Busse, so bequem, zu Gunsten ihrer Spekulationen der Religiosität hie und da ein gleißendes Kompliment zu machen. — Unsere Pharisäer, deren zahllose Menge jene jüdische Synagogen wohl nicht mehr fassen würden, können unter einem so geräumigen Bußsacke recht oft, ohne nur im mindesten sich wehe thun zu müssen, ihre geheuchelte Frömmigkeit zur Schau tragen. — Endlich Zelotism' und Mechanism' finden nirgends besser, als gerade unter einer so laxen Bußanstalt, jene beliebte Larve, die ihr mechanisches Dratwerk zugleich deckt, und doch nicht klemmt. Und so — ach Gott, daß ich's sagen muß, wenn ich der Wahrheit Zeugniß geben will! ist jener alte, ehrwürdige katholische Bußgeist bereits nur noch — eine bigotte Farze des Pöbels. — Offenbar also giebt unzweckmäßiges Verfahren des Beichtvaters, als Richters allen jenen oben bezeichneten Vorurtheilen Vorschub, und trägt mithin wesentlich zur Verkrüppelung des ächten Bußgeistes bei.

Freylich ist auch die gegenwärtige Beicht-Polizey so beschaffen, daß es bereits so kommen mußte, wie es gekommen ist, und daß selbst die rechtschaffensten Beichtväter, wenn sie anders nicht die äußerste Gefahr laufen wollen, mit ihrem ganzen übrigen seelsorgerlichen Kredit Schiffbruch zu leiden, und überall im ganzen Lande mit Fingern bezeichnet zu werden, mit dem Strome fortzuschwimmen wie gezwun-

gen sind. Daher jene Beichtpolizey, gegen die Wirksamkeit unserer Bußanstalt, eine dritte hindernde Mitursache ist.

III.

Einst hatte nur der ordentliche Seelsorger zugleich das Richteramt über seine Pflegempfohlenen. Itzt ist es nicht mehr so. Das Beichtkind kann nach Belieben sich Beichtväter wählen, —

a) welche wegen ihrer Leichtigkeit berühmt sind: Genug, es wird „absolvirt," und mehr will man nicht!

b) Welche fremde sind, und folglich das Beichtkind physisch und moralisch nicht kennen: Aber sie haben doch die „Macht zu lösen," und so ist man ja auch gelößt!

c) Welche durch die Freygebigkeit des Beichtkindes auf irgend eine Art erkauft sind; Wenn man endlich nur die „Waare" bekömmt — einerlei, so es auch etwas kostet!

d) Welche an einem Ablaßtage oder Bruderschaftsfest sofrecht im Gedränge sitzen: Da hat der Beichtvater nicht Weile, „sich lange zu besinnen," und so bekömmt man ohne Anstand Absolution und Ablaß zusammen!

e) Welche auf einer Wallfahrt angestellt sind: Ein solcher Beichtvater „kann immer mehr," als die eigene zu Hause, da wird also gewiß geholfen!

Ich frage — o, daß doch meine Frage laut alle Konsistorialsäle durchhallte! ohne nur ein Wort zu melden von den tausendfachen Ränken, welche bei diesen Anläßen so zur Plage der ordentlichen Hirten

wie zur Schur der geprellten Schafe auf eben so tausendfache Art gewöhnlich gespielt werden — Was kann so sowohl für die Seelsorge überhaupt, als für die Bußanstalt insbesondere gutes und zweckmäßiges herauskommen? Der Hirt soll seine Schafe kennen: und diese dürfen ungehindert in fremden Ställen sich verbergen! Der Hirt soll seine Schafe gut weiden: und diese dürfen meisterlos, Miethlingen nachrennen! Der Hirt soll seine Schafe nach Klassen sondern, und vor Ansteckung bewahren: und diese dürfen ohne Furcht der Zucht durch die Läng und die Queer nach Belieben streichen! Heißt das nicht, dem redlichen Hirten gewaltsam den Stab aus der Hand winden, und ihm blos etwa eine Kleestaude zum kraftlosen Locken belassen? Nothwendig müssen so die Schafe — gleichsam von Authoritäts wegen — Ungelehrigkeit und Meisterlosigkeit angewöhnen, zuchtloses Herumschwärmen für regelmäßige Weide halten, und amEnde wohl gar von der scheußlichsten Räude angefressen werden. Meines Erachtens ist es im̃er noch gut, wenn es bei solcher Gestalt der Sachen immer nur noch 'beim Mechanism' bleibt! Denn von diesem bis zum anarchischen Unglauben ist der Sprung eben nicht sehr groß. Der Geist ist schon lange verschieden — Nur ein Riß: und auch der Leichnam zerfällt, und aus der Fäulniß kriecht jenes Ungeheuer hervor! Itzt noch ein Machtstoß von Aussen: und es raset, zerstöret!

Man entrüste sich nicht, wenn ein jüngerer Seelsorger solche Machtsprüche thut. Ich rede von Dingen, die sich erwahret haben; die sich erwahren mußten; die sich abermal erwahren können.

Ich muß gestehen, daß ich die Sache, da es sich immer doch von Religion handelt, von einer so ernsthaften Seite ansehe, daß blosse schriftliche Vorschläge von Unten derselben wohl schwerlich aufhelfen dürften, wenn nicht nachdrucksame Entschlüsse von Oben sie unterstützen sollten. Jedoch ein Jeder muß zuerst seinen Wirkungskreis ausfüllen — Und so gehe ich in vertrauensvoller Erwartung eines Bessern zu den Mitteln über, welche nach meinem Erachten allerdings anwendbar seyn dürften, um den wichtigen Zweck der Einsetzung unserer Bußanstalt zu befördern.

B.

Jede statthafte Verbesserung muß so seyn, daß sie den aufgedeckten Fehler ausschließe. Daher finde ich nach der nämlichen Proportion die Mittel der Verbesserung:

I. in zweckmäßigem Unterricht von der Busse überhaupt;

II. in zweckmäßigem Benehmen der Beichtväter insbesondere;

III. in zweckmäßiger, — dem Alterthum des Bußgeistes — angemessener Organisirung der Beichtanstalt.

I.

Vorurtheile haben ihren Sitz im Kopf. Offenbar ist also dagegen kein anderes Mittel passend, als zweckmäßiger Unterricht. Dieses gilt ganz vorzüglich,

wenn von Religion und religiösem Glauben die Rede geht. „Fides ex auditu," ist ein goldener Satz des groß = und tiefdenkenden Paulus. Wer alle seine dießfälligen Verbesserungsprojekte auf einen andern Grund baut, als auf diesen, der verräth eben dadurch, daß er entweder aus Stupidität des Kopfes nicht verbessern könne, oder aus Bosheit des Herzens nicht wahrhaft verbessern wolle.

In Ansicht auf geoffenbarte Religion überhaupt ist meines Gedünkens nur jener Unterricht zweckmäßig zu nennen, welcher unmitttelbar auf die Religionsgeschichte sich stützt, eines Theils, weil auch nur sie die eigentliche Grundlage des Christenthums ist, und andern Theils, weil eben darum nur dadurch das christlich = religiöse Gefühl aufgeweckt werden kann, ohne welches doch aller Unterricht wässericht und kraftlos seyn muß. Das nämliche gilt insbesondere auch von der Busse.

Es kann keineswegs in Abrede gestellt werden, daß nicht wenige rechtschaffene Seelsorger die grassirenden Vorurtheile des Volks in Absicht auf Busse eben so gründlich kennen, als eifrig bekämpfen; und doch entspricht so selten der Erfolg ihrer Mühe, und die Vorurtheile wollen immer doch nicht weichen.

Hier muß ich einen doppelten Weg vorzüglich bezeichnen, welchen diese Seelsorger mit ihrer redlichsten Absicht so oft vergebens einschlagen. Einige wollen in ihrem Bußunterrichte den bestehenden Vorurtheilen auf der philosophischen Bahne zu Leibe kommen. Sie gehen ganz richtig auf die Ur-

begriffe

begriffe von „Sittlichkeit — Recht und Unrecht — Heiligkeit, und der aus dieser resultirenden Gerechtigkeit Gottes" zurück; aus diesen Prinzipien deduziren sie dann die Begriffe von „Tugend und Sünde;" aus diesen die Begriffe von „Achtung- und Strafwürdigkeit;" aus diesen den Begriff von „Busse," und die „nothwendige Tendenz" aller Bussen; und itzt zeigen sie in der Anwendung auf diese so deduzirten Prämissen, das Grundlose der gewöhnlichen Vorurtheile in Absicht auf die Busse. Hieraus kömmt nun freilich die schlußfesteste Ueberzeugung — für jene, welche das Band zwischen abstracktem Prinzip und abstrackter Consequenz einsehen. Allein eben dies ist bei unserm Volke nimmermehr der Fall. Dieses hat durchaus keinen Sinn für metaphysische Abstraktionen, und was nicht mit seiner Empirie von Aussen, oder mit irgend einer — endlich durch den Ausspruch eben dieser Empirie — beglaubigten Authorität unmittelbar konkret vorgestellt wird, das versteht es entweder gar nicht, oder es stellt selbst, meistens aber ganz schief, die abstrackte Wahrheit in irgend eine Verbindung mit seiner Sinnenwelt; woher es auch kömmt, daß so oft die richtigsten Wahrheiten aus einem an sich auch richtigsten Lehrvortrage dennoch ganz unrichtig begriffen werden. Der Bauer fühlt zwar allerdings auch, mehr oder weniger dunkel, die Idee „Sittlichkeit" in sich, und wie fern er sie in sich fühlt, in so fern versteht er sie auch. Allein stelle nur selbe ausser ihm — isolirt — als allgemeines Prinzip hin, aus welchem noch viele andere Begriffe bis zum Begriffe der Busse hinab nach logischen Re-

geln nothwendig fließen müssen: er wird staunen über deine Gelehrigkeit, und frägt man ihn, so wird richtig die Antwort kommen — „Der Herr hat wohl recht wunderschön gesprochen, aber — ich weiß es nicht mehr." — Und so geschieht es dann, daß bei allem noch so konsequenten, und nach den neuesten Prinzipien façonirten Unterrichte die Vorurtheile des Landmannes dennoch immer in ihrer vollen Kraft stehen bleiben, weil er das Grundlose derselben zum größten Aerger seines Lehrers nun einmal durchaus nicht einsehen kann. Nämlich die Gelehrten vergessen gar so gern, daß auch sie gar manches nicht so sonnenklar sehen würden, wenn nicht auch ihnen nach der Mühe vieler Jahre endlich das Licht der Ideen angezündet worden wäre.

Andere Seelsorger hingegen glauben sicherer zu gehen, wenn sie als christliche Lehrer den Vorurtheilen wider die christliche Busse auf dem Wege des biblischen Unterrichtes begegnen. Hierunter aber verstehen sie nichts anders, als daß sie exegetisch-richtige Bibeltexte den Vorurtheilen antithetisch gegenüberstellen, und dann aus jenen eine Folge ziehen, welche diesen geradezu widerspricht. Man muß auch gestehen, daß auf solche Art einigermassen eine Ueberzeugung sogar in das Volk kommen muß; denn itzt ist die Folge mit etwas, das schon als richtig von Aussen angenommen worden ist, mit der göttlichen Authorithät so eng verbunden, daß ihre Verbindung nothwendig erkennt, und richtig erkannt werden muß. Allein nach meinem Sinne fehlt es dieser Ueberzeugung an der Lebhaftigkeit und Dauer. Nämlich jede Ueberzeugung wird eigentlich erst durch

Anschauung lebhaft und andauernd — z. B. ein denkender Philosoph hat von irgend einer Wahrheit eine so feste Ueberzeugung, daß nichts in der Welt sie zu verdrängen vermag: beruhet diese etwa nur auf richtigen Korollarien aus Definitionen und Demonstrationen? Nein; er reduzirt die Mittelbegriffe solang, bis er auf Urbegriffe kömmt, die man dann nicht mehr demonstriren, sondern lediglich nur anschauen kann, welches Anschauen, als der eigentliche Sinn des Geistes, mit dem bekanntern Wort „Gefühl" benennt werden mag. Itzt bekömmt seine Ueberzeugung Leben und Kraft. Bei jedem Anlauf eines Einwurfes wiederholt er diese Reduktion bis zur Anschauung, entdeckt leicht den Irrbegriff des Einwurfes, und steht fest, wie die Urbegriffe selbst, die sein Geist innigst fühlt. Indessen im Gegentheile jener, dessen Gelehrsamkeit nur in Definitionen und und Soriten besteht, nicht eigentlich überzeugt, sondern nur ein nach dem Maaße seines Gedächtnisses mehr oder weniger gewandter Nachsprecher ist, den sogar jeder Stümper, dessen System er aber eben noch nicht auswendig gelernt hat, leicht über den Haufen wirft.

Eben so dünkt es mich mit der Ueberzeugung aus jenem biblischen Unterrichte von der Busse, wo die Bibel gewöhnlich nur in vereinzelten, abgerissenen Texten, und in unzusammenhängenden Bruchstücken zum Genuße aufgestellt wird. Es seyen biblischer Text und die Folge daraus noch so richtig gereihet: man erkennt allerdings die Richtigkeit dieser Folgerung; aber dieses Erkennen ist nur so kalt, und oh-

ne alles Gefühl, indessen das Vorurtheil, das man eben bekämpfen wollte, die reizendste Anschauung in der Sinnlichkeit gewährt, und sofort ohne allen Anstand Kopf und Herz dahinreißt. Man will zwar die durch den bibeltextischen Unterricht allenfalls hervorgebrachte Ueberzeugung dadurch bis zur Lebhaftigkeit erheben, daß man den Vortrag recht pathetisch macht; allein aller Pathos wirkt nie unmittelbar und eigentlich auf geistiges Gefühl, sondern nur auf Empfindsamkeit, die ihren Grund in der Sinnlichkeit hat, und eben darum die dadurch hervorgebrachte Erschütterung auch allemal sogleich wieder aufhört, sobald ein größerer Gegenstoß eben dieser Sinnlichkeit in den Wurf kömmt. Dieses gilt vorzüglich von den sogenannten „Bußpredigten," welchen doch itzt noch so manche wegen den ungewöhnlichern Umständlichkeiten, Abtheilungen, herzerschütternden Deklamationen derselben eine ganz besondere Kraft zuschreiben wollen. Nämlich es fehlt diesem Unterrichte zwar vielleicht nicht an der Richtigkeit der Folgerung, wohl aber an der Sichtbarkeit der Anschauung. Der Geist, welcher schon seiner Natur nach die Begriffe immerhin an Anschauung knüpft, und nur in so weit auch fühlt, findet hier nichts, als allenfalls die Person, das Amt des Lehrers, das Frappante äußerlicher Auftritte, der Dekorationen und Symbole. — So wird die Lehre gleichsam nur persönlich, nur amtlich, nur theatralisch; und mit der Person des Lehrers, und mit der Schaustellung des Amtes und der Symbole ꝛc. verschwindet zugleich alles Interesse der Lehre selbst.

Endlich komme ich auf die wichtige Frage: „Wie muß der religiöse Unterricht über die katholische Bußlehre eingeleitet werden, daß er zweckmäßig, das heißt, so beschaffen sey, daß alle Vorurtheile wider dieselbe am wirksamsten getilgt werden?“

Ich gebe die Antwort aus meinem gewöhnlichen Standpunkte. Dieser ist in Absicht auf geoffenbarte Religion — Geschichte, und durchaus nichts, als Geschichte. Nämlich da die Bußlehre nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zunächst aus den Schriften des neuen Testaments hergeleitet ist, so kömmt nach meiner Ansicht für den Bußlehrer, der zweckmäßig arbeiten will, folgende Regel hervor: „Stelle die katholische Bußlehre in ihre Verbindung mit der evangelischen Geschichte.“ Hier wird sich ein Anschauungspunkt ergeben, bei dem das Auge des ungelehrten Geistes ohnedem schon so gern verweilt, und jederzeit um so größeres Interesse darinn findet, je weniger es derselbe blendet. Derjenige Geist aber, welcher Gelehrtheit affektirt, und auch derjenige, welcher in der That gelehrt ist, wird hier einen Ruhepunkt, der sich über alle Demonstration erhebt, und eine Ueberzeugung finden, die schon durch so viele Jahrhunderte fest besteht.

Um die Fruchtbarkeit dieser so eben aufgestellten Regel so kurz, und doch so deutlich, als möglich, zu zeigen, rede ich erst von der evangelischen Geschichte; dann von dem Resultat, das aus der Verbindung der katholischen Lehre von der Busse mit jener hervorkömmt.

1.

Wohl die meisten praktischen Theologen fassen die ganze Geschichte und den ganzen Zweck Jesu ohngefähr in diese Worte: „Jesus ward Mensch, um uns durch sein Leiden und Sterben von den Sünden zu erlösen" — und denken dabei nichts, als: „Jesus habe für alle unsere begangene Sünden und verdienten Strafen genug gethan;" und glauben sofort, die ganze Absicht seiner Ankunft vollkommen genau gefaßt zu haben. Ich will gegen die Worte und die Wahrheit, die darinn liegt, im geringsten nichts einwenden; aber die Vorstellung davon ist, glaube ich, offenbar zu enge. So erscheint außer jenem Theile seines Leidens und Sterbens in allen übrigen Theilen nirgend mehr der große, gottwürdige Zweck eines Ganzen, der so ganz eigene Karakter der Gottes-Sohnschaft wird sehr getrübt; manche Stellen und Auftritte können mit demselben wohl gar nicht gereimt werden, und nirgend will eine so recht ungezwungene Harmonie sich hieraus finden. Alle übrigen Lehren und Thaten erscheinen nur als abgerissen als sehr zufällig, wie auf Gerathewohl hingeworfen, und als ein verworrener Haufe von Texten und Sprüchen ohne Zweck und Zusammenhang. So findet man auch nirgend das Festbindende, das, was ohne kränkelnde Demonstration schon durch sich selbst überzeugte, schon durch seinen blossen Anblick den Geist höchst interessirend wäre. Mit einem Worte, so wird die ganze weitumfassende, in allen ihren Theilen auf's engste zusammenhängende, durchaus zweckmäßige, höchst karakteristische und interessante Ge-

schichte Jesu nur in ein einzelnes, abgerissenes, starres Dogma zusammengedrückt. Ich will auch itzt eben nicht behaupten, daß der Gedanke von Genugthuung, wenn er als die einzige Hauptabsicht unsers Erlösers betrachtet wird, eher zum leichtsinnigen Fortsündigen Anlaß geben, als von der Sünde zurückschrecken möchte. Aber dies darf ich wohl sagen, daß er schon zu sehr nach Abstraktion rieche, als daß er den damit verknüpften Lehren ohne alle Dazwischenkunft, nur durch seine eigene herzliche Anschaulichkeit bindende Kraft und belebende Wärme geben könnte.

Wer (Ich benütze hier den eben so richtig als schön denkenden Mutschelle) das Evangelium nach der Sprache des Evangeliums, ungezerrt und ungezwungen zu verstehen sich vorgenommen hat, wird finden, daß Jesus dazu in die Welt kam, dazu Menschensohn ward, um „zu suchen und selig zu machen, was verloren war" — Das heißt wohl nicht bloß, um genug zu thun, (die positiven Strafen der Sünde zu leiden) sondern auch, um den Sünder zur Rückkehre wieder einzuladen; um zu erleuchten alle Menschen über das, was ihr Hauptbedürfniß war, und ihre wahre Glückseligkeit betraf; um aufzumuntern den, der sein Wort nicht nur hörte, sondern vollzog; um zu verheißen und zu geben ewiges Leben jedem, der an ihn glaubt, ihm eine Wahrhaftigkeit in seinen Lehren, und eine Kraft und Macht in seinem Handeln und in Vollziehung seiner Verheißungen zutraut, so wie sie Gottes bevollmächtigtem Gesandten, Gottes eingebornem Sohne zukömmt; und der dann in diesem festgegründeten Zutrauen ihm nachwandelt, von

Tugend zu Tugend, von der Vollkommenheit und Seligkeit, derer er empfänglich ist hienieden, bis zur höchsten dort oben.

All dieses, und mehr dergleichen, was im Evangelium den Zweck Jesu offenbar vorstellt, läßt sich in die wenigen Worte einschließen: „Jesu Zweck und Absicht war, das Menschengeschlecht durchaus, nach Vergangenheit und Zukunft, zu bessern, und dann zu beseligen.“ Dieß war ja eben der von den Evangelisten so oft angegebene Hauptinnhalt seiner Botschaft, sich der göttlichen Anleitung zu überlassen, die aus allen Menschen eine Gesellschaft treuer Gottesverehrer, ein „Reich Gottes“ stiften wollte. „Bessert euch — hieß es immer — ändert eure Gesinnungen und Sitten, denn das Reich Gottes ist nahe, und nur der gebesserte, geänderte, sittliche Mensch hat daran vollen Antheil.“ Und das heißt auch im edelsten, würdigsten Sinne „Lamm Gottes“ seyn, das die Sünde, das höchste Unglück der Menschheit, diese Störerin jeder reinen Menschenfreude, hinwegnimmt, indem es nicht nur die Strafwürdigkeit tilget, sondern auch zur höhern, und höchsten Achtungswürdigkeit erhebet; oder mit einem Wort — indem es ganz und durchaus bessert.

Wer nun diese Ansicht von dem Zwecke Jesu nimmt, der wird, hoffe ich, in die Seele der Geschichte, in Mark und Kern des Christenthums eindringen, und das Evangelium von der ehrwürdigsten Seite als ein Buch erkennen, welches a) Lehren, b) Thaten, und c) Schicksale enthält, die alle um diesen einzigen Mittelpunkt sich bewegen.

a) Alle Lehren Jesu gehen endlich dahin, um das Verhältniß zwischen Gott und Mensch, und zwischen Mensch und Mitmensch aufzuklären, und in das hellste Licht zu stellen. Nach Jesu Lehren ist Gott der beste vollkommenste Geist, und da sich ein Geist von uns nicht unmittelbar an sich erkeñen läßt, so stellt'er ihn unter einem für Jedermann, auch dem Einfältigsten begreiflichen, und dem Verständigsten vielsagenden Bilde vor: „Gott ist unser Vater, aller Menschen Vater, alle Menschen — Gottes Kinder." Was sich ein Kind von dem Besten aller Väter voll unendlicher Güte, Allwissenheit, Weisheit und Macht versprechen kann, das verspreche sich der Mensch von Gott; wie sich ein Kind gegen den Besten aller Väter betragen soll, so betrage sich der Mensch gegen Gott.

Sein Vaterherz sorgt für jedes seiner Geschöpfe, für die Blume auf dem Felde, und den Vogel in der Luft: um so mehr für den Menschen, sein Kind. Sein Vaterblick durchschauet alle unsere geheimste Handlungen, und alle Gedanken und Begierden, jede unreine, feindselige, jede reine, wohlwollende Neigung des Herzens. Er sieht jeden verschlossenen Bethenden in seiner einsamen Kammer, jeden verschlossenen Seufzer in seiner Brust. Seine gütigweise Vorsehung erstreckt sich auf alle und jede, auf die kleinste und unbedeutendst scheinenden Bedürfnisse unsers Körpers: um so mehr auf die Wichtigern des Geistes. Seine Vaterliebe ist unpartheyisch, geht nicht nur auf Israeliten und Kinder Abrahams, sondern auf alle Völker und Kinder Adams. Unter allerlei Volk ist ihm jeder, der ihn hochschätzt und recht handelt, lieb und angenehm — „Von Auf-

gang und Niedergang wird er sie rufen, und mit Abraham und Isaak, wie Kinder einer Familie an seine Tafel setzen. „Alle Welt soll auf den Grundsatz, daß er Vater aller Menschen sey getauft werden. Auf Stand und Herkunft, auf äußere Verhältnisse und Vorzüge sieht er nicht, sondern auf innen herrschende Gesinnungen und Meinungen, und hieraus stammende Werke. Der Arme, Verfolgte mag so gut, und da er durch äußere Glücksgüter weniger zerstreuet wird, noch leichter als der wohlhabende Reiche am Reiche Gottes Theil nehmen. Jeder Dürftige ist Gott und Jesu so werth, daß ein Trunk Wasser, ihm gereicht, so gut als Jesu gereicht ist. Weit gefehlt, daß Mangel an äußerm Wohlergehen, und Unglücksfälle nach jüdischen Begriffen ein Zeichen der Sünde und des göttlichen Fluches wären: sie sind der Gegenstand der väterlichsten Sorgfalt, und können zur Quelle des reichsten Segens werden. Gottes Vaterliebe ist selbst durch den Ungehorsam und die unartige Widersetzlichkeit seiner Kinder unwidertreiblich: auch ihnen läßt er seine Sonne scheinen, seinen Regen und die ganze Schöpfung dienen, und seinen göttlichen Sohn, Jesum zum Lehrer, Retter und Hirten werden, der die verlornen Schafe mit Mühe aufsucht, und wenn er sie gefunden, sich mit Him̃elswoñe darüber freuet. Aber wenn solche Schickungen, welche körperlichen Schmerz, Seelenunmuth und Bitterkeit erregen, unter uns hereinbrechen? Auch dañ ist er noch Vater. Es ist alles nur scheinbares Uebel, wie die Züchtigung des Kindes im Auge des Kindes ein Uebel, u. im Auge des verständigen Mañes sein Glück ist. Es zeigt jeder Tadel an den väterlichen Anord-

rungen von Kindesvernunft. Der Vater weiß, warum er den kleinsten Sperling vom Dache, und jedes Haar vom Haupte fallen läßt, und in jeder seiner Anordnung und Zulassung liegt Vaterabsicht — „Fürchtet nicht die, die nur den Körper tödten können, fürchtet den, der Körper und Seele tödten kann.“ Das größte phisische Uebel ist wohl der Tod: und auch dieser ist nach Gottes Anordnung seinen guten Kindern nichts als ein Mittel, eine Hinüberfahrt zu höherer Seligkeit, ein Freudensbote zum Aufbruche in ein besseres Land, und zur Ablegung der rohen Körperhülle, mit der man an dem neuen Wohnorte nicht wohl fortkommen möchte. Der Knecht, der hier seine Talente treu bearbeitet, wird dort Herrscher und König über so viele Städte; der wunde Lazarus, nur von Hunden besorgt, ruhet dort im Schooße Abrahams.

Wer sieht nicht, wie gerade diese einfache, faßliche Lehre den Menschen zur ruhevollen Zufriedenheit, zur kindlichen Bestrebsamkeit nach dem Wohlgefallen eines solchen Vaters hinleitet, und die hellefte Aussichten zu einem ewigen Wachsthum an Freude und Seligkeit öffnet? Wem gefällt nicht ein Vater mit einer solchen weisen, gütigen, mächtigen Fürsorge, mit welcher er den Menschen in dieses Leben einführt, durch alle Vorfälle desselben leitet, durch den Tod in ein besseres hinüberführen, und ewig mit seinem Vaterauge beobachten, mit seinem Vaterarme decken, und mit seiner Vaterhuld erfreuen will? Es ist unmöglich, daß sich Jemand Gott als seinen und den allgemeinen, allweisen, allwissenden, allmächtigen und alliebenden Vater, und

dieses Vaters väterliche Regierung der Welt, und des Menschen insonderheit, seine sich auf Zeit und Ewigkeit erstreckende Vorsicht, seine Vatergüte und Vaterernst so, wie solches im Evangelium auf allen Blättern vorkömmt, mit einem lebendig anschauenden Blicke vorstellen könne, ohne ein hohes, mit der kindlichsten Folgsamkeit begleitetes Wohlgefallen an ihm zu haben.

Dieses Wohlgefallen an Gott ist — „Liebe Gottes," das erste und größte Gebot der Sittenlehre Jesu. Das zweite aber, „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst," ist eine eben so richtige als wichtige Folge des ersten. Wem der Vater, und seine allgemeine, auch gegen manchmal ausartende Kinder noch immer wohlthätige Liebe, Aufsicht, Fürsorge, Duldsamkeit, im hohen Grade wohlgefällt, wie könnte dem sein Bruder und Mitmensch mißfallen? Wie er und dessen Glückseligkeit nicht von Herzen, wie seinem Vater, auch ihm lieb seyn? Wie diese Liebe nicht eben so unpartheyisch und ohne ausschließende Rücksicht auf Stand, Vermögen, Denkungsart, Vaterlands- und Religionsverschiedenheit, freundschäftlichen Dank und feindseligen Undank eben so allumfassend seyn, wie Gottes Liebe ist? Daß ein Bruder über Liebe, mit der sein Vater alle seine Kinder und seine Brüder zärtlich umfaßt, sich innig freuen und frolocken, und doch selbst gegen seinen Mitbruder kalt und lieblos bleiben könne, dies läßt sich ohne den offenbarsten Widerspruch so wenig, als ein Herz denken, das zugleich vor Liebe wallt, und vor Kälte starrt. Daß aber eine solch zärtliche Liebe zwischen Men-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Ihler, Johann M. / Huber, Fridolin

Über die christkatholische Bußanstalt 3 ... Abh.

Meersburg u.a. 1806

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.past.o.27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11778660-4